

# Ian Kershaw

# **DAS ENDE**

Kampf bis in den Untergang  
NS-Deutschland 1944/45

PANTHEON



Senat und auch keine Ministerversammlung, die seine Herrschaft hätten vermitteln oder zügeln können. Nichts entsprach beispielsweise dem Faschistischen Großrat, der 1943 die Absetzung Mussolinis einleitete. Ein entscheidendes Markenzeichen dieser personalisierten »charismatischen Herrschaft« war von Anfang an die Erosion und Zersplitterung des Staates gewesen. Mitte 1944 – zu einem Zeitpunkt starker Erschütterung und innerer Umstrukturierung im unmittelbaren Gefolge des gescheiterten Bombenattentats vom 20. Juli 1944 –, hatte sich dieser Fragmentierungsprozess erheblich ausgeweitet und verstärkt. Es gab kein einheitliches Gremium, das für Hitler eine Herausforderung darstellte. Anders gesagt, die Strukturen und Mentalitäten »charismatischer Herrschaft« wirkten auch dann noch fort, als Hitlers Beliebtheit bei der Bevölkerung verfiel. Sie wurden in erster Linie nicht von blindem Glauben an Hitler getragen. Wichtiger war für eingefleischte Nationalsozialisten die Einschätzung, dass sie ohne Hitler keine Zukunft hatten. Das sorgte für eine starke negative Bindung: Beide Seiten waren in ihrem Schicksal untrennbar aneinander gekettet. Es war die Loyalität derjenigen, die gemeinsam die Brücken hinter sich abgebrochen hatten und für die es jetzt keinen Ausweg mehr gab. Für viele von denen, die mittlerweile dem Nationalsozialismus halbherzig oder gar feindlich gegenüberstanden, war es oft so gut wie unmöglich, die Unterstützung für Hitler und sein Regime von der patriotischen Entschlossenheit zu trennen, die Niederlage und die Besetzung durch fremde Mächte zu vermeiden. Hitler stand schließlich für die fanatische Verteidigung des Reiches. Wenn man Hitler beseitigte (wie es im Juli 1944 versucht wurde), konnte das in einer Neuauflage des Mythos von 1918 als »Dolchstoß« betrachtet werden und wurde auch von vielen so gesehen. Nicht zuletzt stand dem Diktator, wie alle wussten, immer noch ein brutaler Apparat der Zwangsausübung und Repression zur Verfügung. Furcht (oder zumindest äußerste Vorsicht) spielte im Verhalten der meisten ganz offensichtlich eine Rolle. Selbst die Höchststrangigen im Land wussten, dass sie sich bei ihren Schritten vorsehen mussten. Wie immer die Skala der Motive aussah, die Wirkung war die gleiche: Hitlers Macht blieb bis ganz zum Schluss erhalten.

Als das Ende nahte und die Zentralregierung sich fast völlig auflöste, gingen Entscheidungen über Leben und Tod immer weiter die Hierarchie hinunter auf die Provinz-, Kreis- und Ortsebene über, und das führte dann dazu, dass Einzelpersonen wie der Kampfkommandant in Ansbach willkürliche und tödliche Exekutivgewalt erlangten. Doch so entscheidend diese Radikalisierung auf der untersten Ebene für die zunehmende Irrationalität der Schlussphase auch war, sie wäre nicht möglich gewesen ohne die Ermutigung, die Genehmigung und

»Legitimierung«, die von oben kam, von der Führung eines Regimes im Totenkampf, das auf keinen Widerstand im Innern stieß.

Das vielleicht grundlegendste Element bei dem Versuch, Antworten auf die Frage zu finden, wie und warum das Regime bis zur totalen Vernichtung durchhielt, dreht sich daher um die Strukturen und Mentalitäten »charismatischer Herrschaft«. Verknüpft man einen derartigen Ansatz mit einer differenzierten Bewertung der Art und Weise, in der die einfachen Deutschen auf die sich rasch zusammenbrauende Katastrophe reagierten, dann bietet das die Möglichkeit, zu einer nuancierten Bewertung der Frage zu gelangen, weshalb die NS-Herrschaft bis zum Schluss funktionieren konnte.

Die folgenden Kapitel gehen chronologisch vor; sie beginnen mit der Zeit nach dem gescheiterten Bombenattentat vom 20. Juli 1944 – einer Zäsur in den staatlichen Strukturen des Dritten Reiches – und reichen bis zur Kapitulation am 8. Mai 1945. Durch die Verbindung von Struktur- und Mentalitätengeschichte und durch die Behandlung der deutschen Gesellschaft von oben und unten hat der narrative Ansatz den Vorzug, dass er in der Lage ist, die dramatischen Stadien des Zusammenbruchs des Regimes, zugleich aber auch seine erstaunliche Elastizität und verzweifelte Hartnäckigkeit beim Festhalten an einer immer offensichtlicher verlorenen Sache präzise nachzuzeichnen. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht ausschließlich Deutschland: Die Gedanken, Planungen und Taten der Alliierten – die durch die deutsche Bereitschaft, den Kampf unter hoffnungslosen Umständen fortzusetzen, häufig selbst verwirrt waren – sind nicht Teil der Analyse. Natürlich waren sie für den Ablauf des Krieges keineswegs unwichtig, und das, was sich auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen auf dem Schlachtfeld abspielte, war letztlich entscheidend. Dies ist aber keine Militärgeschichte, und die entsprechenden Stadien des alliierten Vorrückens nach Deutschland im Osten und im Westen werden knapp zusammengefasst, um in erster Linie einen Rahmen für die nachfolgende Bewertung zu liefern.

Da wir das Ende der Geschichte kennen, fällt es schwer, nicht die Frage zu stellen, weshalb die Zeitgenossen nicht ebenso klar sahen, wie wir es im Rückblick tun: dass der Krieg offensichtlich verloren war, allerspätestens im Sommer 1944, als sich die Westalliierten nach ihrer Landung in Frankreich konsolidiert hatten und die Rote Armee tief nach Polen vorgestoßen war. Bis zu einem überraschend späten Zeitpunkt sahen sie es jedoch nicht so. Sicher wussten sie, dass sich die großartigen Perspektiven der Jahre 1941/42 nicht verwirklichen ließen. Doch die deutsche Führung und nicht allein Hitler glaubte, dass dem Krieg immer noch etwas abzugewinnen sei. Willensstärke und radikale Mobilisierung konnten ihrer Ansicht nach den Konflikt so lange

hinziehen, bis neue »Wunderwaffen« eintrafen. Der Kriegseinsatz würde so weit durchgehalten werden, dass sich die Alliierten bemühen würden, auf dem Verhandlungswege aus zunehmenden Verlusten herauszukommen, nachdem man ihren Vormarsch blockiert oder zurückgedrängt hatte. Es würde zu einem Bruch zwischen Ost und West kommen, und Deutschland würde immer noch an gewissen Gebietsgewinnen festhalten können und sich schließlich mit westlicher Hilfe gegen den gemeinsamen Feind, den sowjetischen Kommunismus, wenden. Derartige Hoffnungen und Illusionen, mochten sie auch von einer rasch kleiner werdenden Zahl von Deutschen gehegt werden (besonders nachdem die Rote Armee Ende Januar 1945 die Oder erreicht hatte), hielten sich bis fast zum Schluss. So setzte sich selbst in der letzten, schrecklichen Phase von Tod und Verwüstung, angesichts von unüberwindlichen Widerständen, der Kampf in einer wachsenden Reihe regionaler Zusammenbrüche fort, getrieben von einer immer irrationaleren, aber sich selbst erhaltenden destruktiven Energie.

Der Versuch zu erklären, wie es dazu kommen konnte – wie das Regime, das auf allen Seiten zerrissen wurde, weiter operieren konnte, bis die Rote Armee vor den Toren der Reichskanzlei stand –, ist der Zweck dieses Buches.

# KAPITEL EINS

## **Schock für das System**

Damit Hitler Vernunft annimmt,  
braucht er eine Bombe unter dem Arsch.

Joseph Goebbels, 23. Juli 1944<sup>1</sup>

## I

Für das Dritte Reich war es der Anfang vom Ende. In der zweiten Julihälfte des Jahres 1944 hatten die Alliierten nach ihren Landungen, die am D-Day, am 6. Juni 1944, in der Normandie stattgefunden hatten, festen Fuß gefasst. Soldaten und Waffen wurden in immer größerer Zahl auf den Kontinent befördert. Nun bestand die Aussicht, mit Bodentruppen direkte Angriffe auf das Reich führen zu können. An der Ostfront hatte die Rote Armee bei ihrer Großoffensive »Operation Bagration«, die sie gut zwei Wochen nach dem D-Day unternahm, die Verteidigungsstellungen der Heeresgruppe Mitte der Wehrmacht (einer enormen Formation von 48 Divisionen in vier Armeen, die in einer Schlüsselstellung auf einem 700 Kilometer langen Abschnitt der gewaltigen Front aufgestellt war) durchstoßen, hatte den Deutschen starke Verluste beigebracht und war über 300 Kilometer weit vorgedrungen. Im Süden hatten die Alliierten Rom eingenommen, und deutsche Truppen waren bei Florenz in heftige Rückzugsgefechte verwickelt. Unterdessen waren immer mehr deutsche Städte erbarmungsloser Verwüstung aus der Luft ausgesetzt. Angesichts der Tatsache, dass Ressourcen und personelle Reserven bis zum Äußersten angespannt und der vereinten Macht des Feindes, der die Wehrmacht jetzt von Osten, Westen und Süden zurückdrängte, bei Weitem unterlegen waren, war zu erkennen, dass die Tage des Hitlerregimes gezählt waren.

So sahen es zumindest die Westalliierten. Sie glaubten zuversichtlich, bis Weihnachten werde der Krieg vorbei sein.<sup>2</sup> Aus deutscher Sicht sah die Sache anders aus. Hier waren die Einstellungen zum Stand des Krieges und zu Deutschlands Aussichten äußerst unterschiedlich, sowohl auf der Ebene der Elite, in der zivilen und militärischen Führung des Reiches, als auch bei den Angehörigen der »Heimatfront« und unter den Millionen von Männern in Waffen. Defätismus, die zögernde Anerkennung der Tatsache, dass der Krieg verloren war, eine realistische Einsicht in die überwältigende Stärke des Feindes, schwindender Glaube an Hitler und Ängste um die Zukunft traten von Tag zu Tag stärker in Erscheinung. Andererseits war die Unterstützung für das Regime nicht nur unter fanatischen Nationalsozialisten immer noch weit verbreitet. Und viele Menschen in hohen wie in niedrigen Stellungen weigerten sich nach wie vor, den Gedanken an eine Niederlage in Betracht zu ziehen. Ihre Überlegungen sahen folgendermaßen aus: Der Feind – die unheilige Koalition der westlichen